

Scholder und sein Assistent Dieter Kleinmann wollen freilich mit ihrer Sammlung von 25 Kurzbiographien aus fünf Jahrhunderten noch etwas mehr und etwas anderes: Aus Anlaß des 500. Geburtstags von Martin Luther sollten über den auf die Speyrer Protestation von 1529 zurückgehenden Begriff des „Protestantismus“ die prägenden Auswirkungen der Reformation in Kirche und Staat, Kultur und Geistesgeschichte beispielhaft aufgezeigt werden. Denn dieser Begriff wurde allmählich „eine gemeinsame Bezeichnung für alle Gedanken, Programme und Bewegungen, die sich im Lauf der Zeit als geschichtsmächtige Kräfte aus der Reformation entwickelten. Der Protestantismus wurde, wie man gelegentlich gesagt hat, gewissermaßen der ‚weltliche‘ Name der Reformation“ (S. 9).

Was aber sind seine besonderen Merkmale? Scholder nennt in seinem Vorwort ihrer drei: „Der selbständige Umgang mit der Heiligen Schrift, die unbedingte Geltung des Gewissens und ein oft genug mühsam erkämpfter Freimut – diese drei Eigentümlichkeiten ergeben über die Jahrhunderte hinweg das typisch protestantische Profil“ (S. 11). Aber sie sind sozusagen nur heuristische Prinzipien, vielleicht findet ja der Leser „über das hier nur Angedeutete hinaus noch weitere Kennzeichen – dem Suchen, Wägen und Vergleichen sind keine Grenzen gesetzt“ (ebd.). Eben dies macht die Lektüre des umfangreichen Bandes so fesselnd und nachdenkenswert, wirft aber zugleich auch manche Fragen auf, die schon bei der Auswahl beginnen. Trotz der unumgänglichen Begrenzung ist das Überwiegen deutschsprachiger Persönlichkeiten – nur Calvin und Gustav Adolf von Schweden machen hier eine Ausnahme – ökumenisch kaum zu vertreten.

Schon in den reformatorischen Kirchen im osteuropäischen Raum und in Nordamerika hätten sich wohl leicht typische Vertreter protestantischer Grundhaltung finden lassen. Und hat der Protestantismus nicht außer Ricarda Huch auch viele andere bedeutende Frauen hervorgebracht?

Indes bleibt die vorliegende Sammlung Anlaß zur Dankbarkeit für die meist hochqualifizierten Beiträge, an denen sich namhafte Autoren beteiligt haben.

Hanfried Krüger

*Romano Guardini*, Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen. Aus dem Nachlaß hrsg. von Franz Henrich. (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 116.) Patmos Verlag, Düsseldorf 1984. 136 Seiten. Kart. DM 18,-.

Der katholische Religionsphilosoph und Theologe Romano Guardini, dessen Geburtstag sich am 17. Februar 1985 zum 100. Male jährte, hat bewußt und gewollt keine Lebenserinnerungen im eigentlichen Sinne hinterlassen. „Ich bin kein Mann des Erinnerens. Mir ist die Zukunft immer wichtiger gewesen als die Vergangenheit“ (S. 16). Die hier vorgelegten, vom Herausgeber mit Inhaltsübersicht, Namen- und Ortsverzeichnis, Publikationen und Zeittafel versehenen „Berichte über mein Leben“ wurden in den Jahren 1943–45 in Mooshausen im Allgäu niedergeschrieben, wo Guardini nach der 1939 erfolgten Aufhebung seines Berliner Lehrstuhls Zuflucht gefunden hatte. Sie gliedern sich in zwei Hauptabschnitte: „Professur und Lehrtätigkeit“ (beginnend mit den Vorbereitungen zur Promotion) und „Die Suche

nach dem Beruf – Priestertum und seelsorgliche Tätigkeit“ (von „Elternhaus, Kindheit, Schule“ gleichfalls bis zum vorläufigen Ende seines öffentlichen Wirkens im Jahre 1939).

Dieses scheinbar unmethodische Vorgehen des Verfassers bestätigt, daß keine an Daten und Fakten orientierte Autobiographie beabsichtigt war, woraus sich auch das Fehlen ganzer Themenbereiche wie Jugendbewegung, Quickborn, Burg Rothenfels, liturgische Bewegung usw. erklärt. Andererseits gibt es trotz der gleichen Zeitabschnitte keine unmittelbaren Überschneidungen oder Wiederholungen, denn die Perspektiven der Darstellung sind jeweils verschieden – immer aber bestimmt von dem „Paßwort“, das jedem Menschen in sein Leben und Wesen hineingesprochen ist und das es zu erfüllen gilt (S. 20). So führen den Verfasser (nicht nur erfreuliche) Erfahrungen mit Menschen und Zeitverhältnissen zu offenen – kritischen wie selbstkritischen – Betrachtungen über Priesterausbildung, Liturgie, Predigt, Unterricht, Seelsorge und priesterliche Wirksamkeit.

Der Katholizismus verdankt Romano Guardini auf entscheidenden Stadien seines Weges ein neues, tief durchgeistigtes Verständnis von Kirche und liturgischem Leben, das weit über die Grenzen der eigenen Kirche hinaus wirksam wurde und ökumenische Ausstrahlungskraft gewann.

„Die aufblühende katholische, sozusagen konziliare Theologie kann sich in Deutschland nur auf ein knappes oder gutes Dutzend von Namen berufen: unter ihnen kann man niemandem mit größerem Recht einen Wegbereiter des Konzils nennen als Romano Guardini“ (Walter Dirks). Die Begegnung mit ihm in diesen sehr persönlich gehaltenen Aufzeichnungen erschließt den Zugang

zu einer der großen Gestalten der gemeinsamen Kirchen- und Geistesgeschichte unseres Jahrhunderts.

Hanfried Krüger

*Hanna-Barbara Gerl*, Romano Guardini 1885 – 1968 Leben und Werk. Mit zahlreichen ganzseitigen Abbildungen und einem ausführlichen Personenregister. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1985. 381 Seiten. Leinen DM 48,—.

Rechtzeitig zum 100. Geburtstag von Romano Guardini legt Hanna-Barbara Gerl, Privatdozentin an der Universität München und Studienleiterin seiner langjährigen Wirkungsstätte Burg Rothenfels, die erste ausführliche Biographie dieser großen geistlichen Persönlichkeit in unserem Jahrhundert vor. Um es vorwegzunehmen: die umsichtige Erschließung und Darbietung der weitverzweigten Quellen sowie die einfühlsame, geradezu kongeniale Deutung des Lehrens und Wirkens von Romano Guardini verleihen dieser Biographie einen hohen Rang.

Die äußeren Lebensstationen werden sorgfältig nachgezeichnet, treten aber bewußt hinter dem Menschen und seinem Werk zurück. Den umgebenden Rahmen bildet die katholische Zeit- und Geistesgeschichte der ersten Jahrhunderthälfte, insbesondere die Liturgische Bewegung und mehr noch der Aufbruch der Jugend im „Quickborn“, dessen inspirierende Kraft Guardini auf Burg Rothenfels am Main wurde. Darüber gerät seine akademische Lehrtätigkeit in Berlin und nach dem Kriege in Tübingen und München keineswegs aus dem Blick, wo stets auch zahlreiche Nichtkatholiken von seiner Ausstrahlungskraft als Künder eines verinnerlichten Katholizismus beeindruckt waren. Das